

Das heutige Fest mit dem eben gehörten Festevangelium wird in der Ostkirche „Fest der Begegnung“ genannt. Wir hören von der Begegnung in Jerusalem, als das alt-betagte Gottesvolk seinem Messias begegnet.

Begegnung ist aber nicht bloß ein passender Name für das heutige Fest, sondern bezeichnet auch so etwas wie die Grundstruktur der Heilsgeschichte; Begegnung: das zentrale Geschehen der gesamten Unternehmung, die wir Erlösung nennen.

Man kann im Narrativ der Bibel unschwer einen roten Faden von Begegnungen erkennen. Und zwar geht es um die Begegnung mit Gott, denn darauf kommt es an. Wir reden immer wieder davon, dass der Mensch ein Suchender, ein Gott-Sucher sei; und dieses unstillbare Sehnen und unruhige Trachten nach Gott ist in der Tat in den tiefsten Schichten unserer Natur verankert. Aber nicht nur der Mensch sucht nach einer ultimativen Begegnung, auch von der anderen Seite her wird gesucht, nämlich von Gott her. Er scheint darauf zu brennen, dem Menschen zu begegnen.

Zur Qualität jeder Begegnung gehört, dass in der Gegenwart und Nähe des anderen gegenseitiges Erkennen und Verstehen entsteht. Deswegen ist und bleibt die Begegnung eine zielgerichtete Geschichte und ein wachsender Prozess; sie ist eine spannende Entwicklung und eine unerschöpfliche Entdeckungsreise.

Ich versuche heute, dem ein wenig nachzugehen – anhand einiger Szenen vor allem aus den Anfängen der Bibel.

1. Wo sonst könnte das ganze anfangen als im Garten Eden. Gottes Schöpfung ist damit noch nicht erledigt, dass er den Menschen ins Paradies setzt. Er selbst will im Garten sein, er geht dort spazieren und will mit dem Menschen sein. Er teilt dem ersten Menschenpaar die Ordnung des Gartens mit, damit dort der Ort der Begegnung sein kann. Laut diesem Urbild aus der Frühzeit Israels hat der Mensch keine Aufgaben und Verpflichtungen, er lebt soz. „vollberuflich“ im Geschenk der Schönheit, der Fülle, des Friedens und der Gemeinschaft mit Gott.

Bis er abfällt. Nach dem sog. Sündenfall ändert sich fast alles. Aber zumindest eines ändert sich nicht: die Suche nach der Begegnung. Die Frage Gottes: „Adam, wo bist du?“ – ist wie eine Überschrift, die zum Motor der Menschheits-Geschichte wird. Der Ort der Begegnung wird zum Versteck aus Angst und der Mensch muss sich in einer neuen mühsamen

Ordnung zurechtfinden, die fortan Normalität heißt. Aber die Suche nach der Begegnung zwischen Mensch und Gott wird von beiden Seiten umso virulenter und dringlicher.

2. Hier können wir eine missglückte Begegnung nicht übersehen. Gleich am Anfang dieser neuen Zeit hören wir von einer Begegnung zwischen Gott und dem Kain. Nachdem der erstgeborene aller Söhne der Geschichte seinen mörderischen Plan gefasst hat, seinen Bruder Abel umzubringen, spricht Gott zu ihm und warnt ihn vor seinem eigenen Affekt, wo Hass und Wut Oberhand nehmen wollen. Rachegeleüste wegen gefühlter oder wirklicher Beleidigung sind jedoch weder unentrinnbar noch gerecht noch zukunftssträchtig. Dennoch vollzieht Kain seinen Entschluss und tötet seinen Bruder: das Urbild einer abgelehnten und ignorierten Begegnung.
3. Gott gibt aber nicht auf. Und es entsteht eine Kette von geglückten Begegnungen. Sie beginnt mit Abraham. Die schönste Geschichte trägt sich unter der Eiche von Mamre zu. In der Mittagshitze bewirbt Abraham mit Sara drei ‚Fremde‘. Der Mensch ist nämlich nicht mehr in der Lage, Gottes Angesicht klar zu erkennen. Aber der gerechte Abraham ahnt, wer ihm einen Besuch abstattet. Es entsteht ein Gespräch, wie so oft in der Begegnung mit Gott. Abraham und Sara wird trotz ihres Alters ein Sohn verheißen, Isaak, und Abraham wird anschließend seinen Neffen Lot vor dem Untergang retten. In den Begegnungen mit Gott kommt immer Verheißung und Rettung ins Spiel.
4. Wir springen zu Mose. Er war es, der Gott am häufigsten und unmittelbarsten begegnete. Die bekannteste Geschichte erzählt seine erste Begegnung mit Gott am brennenden Dornbusch. Wieder ein Gespräch und daraus ein Auftrag zur Rettung der Israeliten aus dem Sklavenhaus Ägyptens. Mose und Gott erkennen und verstehen sich trotz Moses Widerstand und Zweifel.  
Durch Mose werden die Begegnungen mit Gott gleichsam zu einer festen Einrichtung. Gott lässt sich das Bundeszelt bauen, das auch „Begegnungszelt“ heißt, wo Gott regelmäßig sein und sprechen kann. Dieses Begegnungszelt bildet die Grundlage zur heute gehörten Begegnung Jesu mit Simeon und Hanna. Denn im Jerusalemer Tempel war das wandernde Begegnungszelt sesshaft geworden.

Man müsste noch von etlichen weiteren Begegnungen erzählen: von Davids Erwählung, von Elija auf dem Berg Horeb; von der Berufung eines Jesaja oder Jeremia, von der Tempelvision des Ezechiel. Aber wir wollen noch zu Jesus kommen.

5. Auch hier geschieht eine Gottesbegegnung. Schon Elisabeth sprach staunend bei Marias Besuch: „Wer bin ich, dass die Mutter *meines Herrn* zu mir kommt?“ (Lk 1,43) Ähnlich heißt es in der Lesung von Maleachi: „Dann kommt plötzlich zu seinem Tempel *der Herr*, den ihr sucht...“

Allerdings ist diese Begegnung seltsam, denn ‚der Herr‘ kommt als hilfloses Kind. Maleachi fragte sich damals: „Wer erträgt den Tag, wenn er kommt?“ – Jetzt bei Jesus fragt man sich eher: Wer merkt es überhaupt, wenn er kommt? Wer würde sein Kommen nicht übersehen?

Jesus ist 40 Tage alt und kann noch kein Wort reden. Dennoch wird er erkannt und verstanden, wie es die prophetische Stimme des Simeon bezeugt. Sein Schweigen bedeutet allerdings keine Stummheit; es erinnert viel mehr an die Ur-Zeit im Paradies, wo Gott und Mensch sich wortlos und in „heiliger Untätigkeit“ begegnet sind.

Denn – und das ist die Quintessenz des heutigen Festes und der Suche nach der Begegnung mit Gott – der Mensch begegnet Gott nicht in erster Linie als Arbeitnehmer, als Weisungsvollzieher. Gott will dem Menschen nicht ständig Aufgaben, Befehle, Gebote und Verbote erteilen; und auch der Mensch will nicht Gott ständig Bitten, Vorschläge und Entschuldigungen unterbreiten. Es mag sein, dass sowohl auf Jesus wie auf Maria ein leidvolles und durchaus aktives Leben wartet. Aber wenn Lukas diese erste Begegnung an den Anfang des Evangeliums stellt, heißt es: Es geht letztlich um die „reine Begegnung“, wo das Treffen der Personen in sich, ohne zusätzliche Arbeitsaufträge und To-do-Listen ihren Wert und Inhalt besitzt; nicht einmal Worte sind notwendig. Das reine Bei-Ihm-Sein, die reine Gemeinschaft zwischen Geschöpf und Schöpfer ist das stille und beglückende Ziel der Schöpfung und der Erlösung. Eine Begegnung rein in der Freude über den anderen – ohne Absichten und Interessen, Bedingungen und Konsequenzen. Wie es in der Geheimen Offenbarung aus dem Mund Jesu heißt: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn einer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten und Mahl mit ihm halten und er mit mir.“ (Offb 3,20)